

ULI OESTERLE

# VATERMILCH

BUCH 1: DIE IRRFAHRTEN DES RUFUS HIMMELSTOSS



CARLSEN

**PRESSEINFORMATIONEN**

ULI OESTERLE

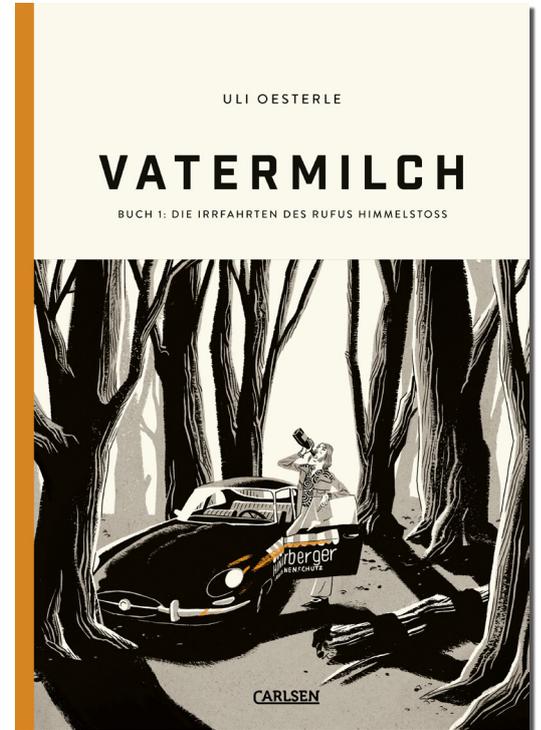
# VATERMILCH

BUCH 1: DIE IRRFAHRT DES RUFUS HIMMELSTOSS

München 1975: Disko, freie Liebe, Kokain- und Champagnerexzesse, das ist die Welt von Rufus Himmelstoss. Der egozentrische Frauenheld lebt konsequent über seine Verhältnisse. Als er im Suff einen Verkehrsunfall verursacht, bei dem eine junge Mutter und ihre beiden Kinder sterben, geht er im Obdachlosenmilieu auf Tauchstation. Zwischen Wodka und Wohnheim fasst Rufus Himmelstoss einen weitreichenden Entschluss. Für sich. Und für seinen Sohn...

Rasante Fabulierfreude, vielschichtige Figuren und treffsichere Dialoge zeigen einen Erzähler auf der Höhe seiner Kunst; innovative Bildfolgen und elegant-leichte Zeichnungen einen Comic auf der Höhe der Zeit: Mit VATERMILCH erbringt Uli Oesterle den Beweis, dass eine Graphic Novel über Alkoholismus und Verantwortung tiefgehend und sensibel sein kann und zugleich... wahnsinnig unterhaltsam.

**Gewinner des Comibuchpreises der Berthold-Leibinger-Stiftung 2016.**



## VATERMILCH 1 – DIE IRRFAHRTEN DES RUFUS HIMMELSTOSS

von Uli Oesterle

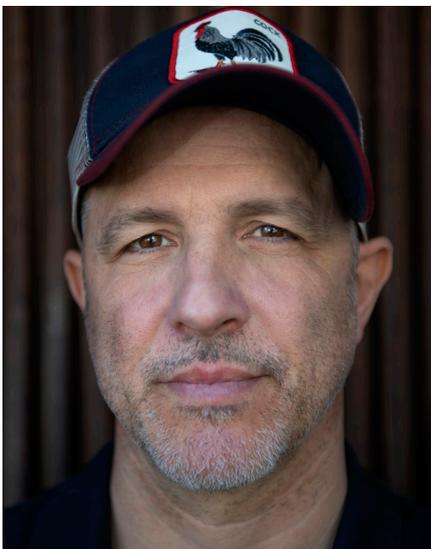
Hardcover, 128 Seiten, farbig,

(D) 20 Euro/

(A) 20,60 Euro

ISBN 978-3-551-71158-8

**Erscheint: 26. Mai 2020**



**ULI OESTERLE** wurde 1966 in Karlsruhe geboren. Seit den frühen 1990er-Jahren arbeitet er in München als Illustrator und Comiczeichner u. a. für *Men's Health* und die *Süddeutschen Zeitung*. Für das erste Kapitel seiner Comicerzählung **HECTOR UMBRA** erhielt Uli Oesterle 2004 den **ICOM Independent Comic Preis** – die gesamte Geschichte ist 2010 sowohl für den **Max und Moritz-Preis** des **Internationalen Comic-Salons Erlangen** als auch für die renommierten Preise des **Festivals de la Bande Dessinée d'Angoulême** nominiert worden. Bereits vor Erscheinen wurde **VATERMILCH** 2016 mit dem **Comibuchpreis der Berthold Leibinger Stiftung** ausgezeichnet. Für sein Werk ehrte die **Stadt München** Uli Oesterle **2018** mit dem **Schwabinger Kunstpreis**.

[www.oesterle-illustration.com](http://www.oesterle-illustration.com)

## AUSSERDEM VON ULI OESTERLE IM CARLSEN VERLAG:

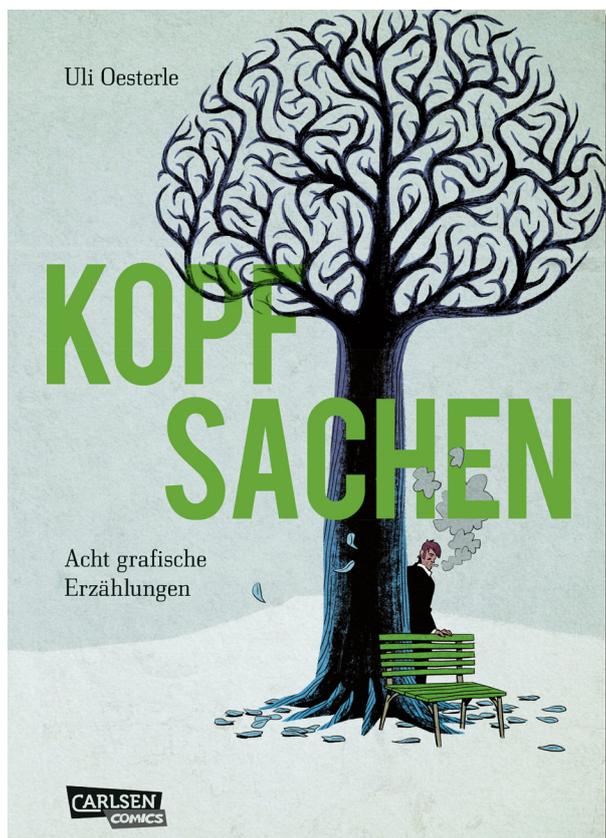
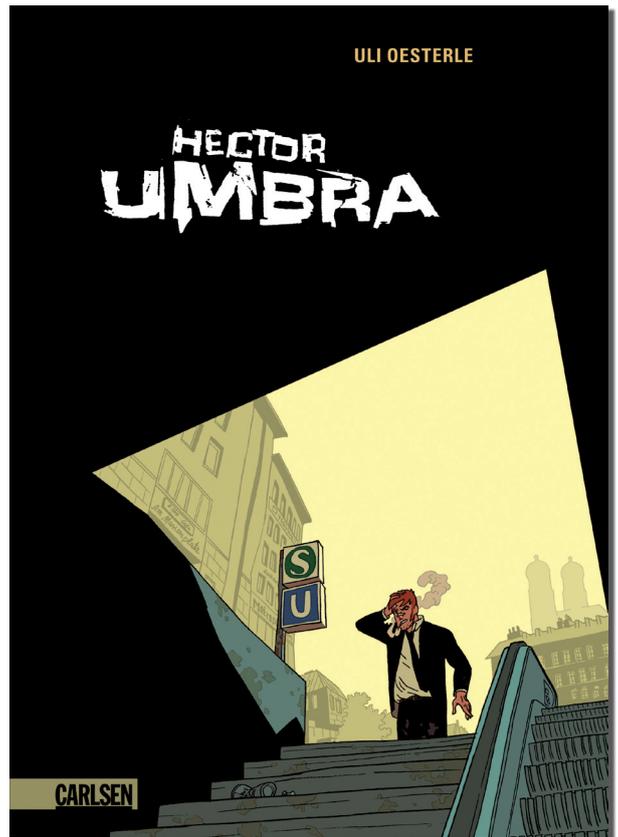
### HECTOR UMBRA

HECTOR UMBRA ist ein Loblied auf die Freundschaft und ein groß angelegter Comic über Liebe, Wahnsinn und Tod. Die düsteren, zuweilen obskuren Szenen, die reale Münchner Lokalitäten einschließen, die stilsichere starke Farbgebung und eine faszinierende Morbidität machen den Comic zu einer grafisch und erzähltechnisch ganz besonderen Produktion.

Hector, der Held der Geschichte, kämpft sich, auf der Suche nach seinem Freund Osaka, durch unheimliche Begebenheiten und den Münchner Untergrund, bis im großen Finale schließlich die Frauenkirche in Schutt und Asche gelegt wird. Während seiner atemberaubenden Jagd tritt eine Gabe zu Tage, die sein Leben lang in ihm schlummerte: Hector ist in der Lage, Dinge zu sehen, die niemand sonst sehen kann. Seine Odyssee führt Hector in Rückblenden durch Fragmente seiner Kindheit und den unwirtlichen Münchner Untergrund, wo sich fiese Dämonen unter dem Namen N.I.U. organisiert haben - und einen finsternen Plan verfolgen.

*„Originelle Texte, präzise gezeichnete Panels und herrlich komponierte Farbseiten.“*

#### FOCUS



### KOPFSACHEN

Mit KOPFSACHEN legt Uli Oesterle acht Kurzgeschichten aus den Jahren 1999 bis 2016 in einem Sammelband vor. Als Bonus beinhaltet die Geschichtensammlung eine für diesen Band exklusiv entstandene HECTOR UMBRA-Geschichte.

## „Ich bin besessen von meiner Arbeit ...“

Uli Oesterle im Interview über die Magie der unbeugsamen Gallier, den bösen Bruder von Pumuckl, die Auseinandersetzung mit der Geschichte seines Vaters und Obdachlosigkeit zu Zeiten von Corona.

**Lieber Uli, vielen Dank, dass du dir die Zeit für uns nimmst. Könntest du uns zu Beginn ein bisschen über deine Comicsozialisation erzählen? Wie, wann und durch wen kamst du auf den Comic? Was bedeutet dieses Medium für dich als Leser und Erzähler?**

Das erste Mal kam ich mit Comics Anfang der 70er Jahre in Berührung. Als mein Vater noch in unserem Haushalt lebte, las er mit Begeisterung einen der größten Klassiker schlechthin: ASTERIX. Damals sah ich die Geschichten um das unbeugsame gallische Dorf noch mit Kinderaugen. Ich hatte ja keine Ahnung, was ich da in Händen hielt. Mein zweiter Berührungspunkt mit Comics war ein weiterer Klassiker, die LUSTIGEN TASCHENBÜCHER von Walt Disney. Meine Mutter verfütterte sie in unregelmäßigen Abständen an mich. Das waren jedesmal kleine Höhepunkte für mich. Sie habe ich etwa bis zum Alter von 12 Jahren verschlungen. Dann hatte ich eine lange Phase, in der ich keine Comics mehr las.

Erst sehr spät, mit etwa 23 Jahren, zwei Jahre nach dem Abschluss meines Studiums als Graphic-Designer, begann ich mich erneut für die Bildergeschichten zu interessieren. Ich entdeckte ganz andere Facetten der Comics – erwachsenere Stoffe, avantgardistische Künstler und Independent-Comics.

Ich wollte mich mitteilen. Warum... keine Ahnung. Einen Roman zu schreiben, ohne Bilder, traute ich mir allerdings nicht zu. Aber ich konnte einigermaßen zeichnen. Die Kombination aus Bild und Text reizte mich. Ich empfand das Medium Comic als meine Chance, eigene Geschichten zu erzählen, ohne, wie beim Film, einen Arbeitstab von mindestens 20 Leuten mitzuschleppen. Ich konnte beide Komponenten – das Schreiben und das Zeichnen – selbst erledigen. Dabei kam es mir zu Gute, dass meine schreiberischen Schwächen von den Zeichnungen aufgefangen wurden und umgekehrt. Mir gefiel der Gedanke, dass ich derjenige bin, der den Leser lenkt und leitet.



Als Zeichner war ich zunächst begeistert von den Künstlern der *nouvelle Ligne claire*, wie die Franzosen Yves Chaland und Serge Clerc, später der Spanier Daniel Torres. Diese Künstler wurden damals in der Werbung sehr herumgereicht. Der Amerikaner Charles Burns hatte ebenfalls eine klare Linie, war aber sehr viel düsterer – auch in seinen Themen. Das war die Tendenz. Es trieb mich mehr und mehr zur dunklen Seite. Mike Mignola, Jordi Bernet und José Muñoz ergriffen mich mit ihrem gekonnten Schwarz, ihren waghalsigen Formen und Kompositionen. Für seine Formensprache und seine mutige Farbwahl liebte ich den Italiener Lorenzo Mattotti. Später kam noch Nicolas de Crecy hinzu, sowohl farblich als auch zeichnerisch eine Offenbarung. Der Kanadier Dave Cooper traf mit seinen eher cartoonigen, jedoch sehr schräg-kranken und phantasievollen Comics

einen ganz anderen Nerv bei mir. Mir gefallen Gipi und David B und und und... Der Expressionismus eines Max Beckmann und George Grosz zählt ebenfalls zu meine wichtigsten Einflüssen.

Was das Storytelling betrifft, waren die Comicautoren, die mich wohl am meisten fasziniert und am nachhaltigsten geprägt haben, von jeher Alan Moore und Daniel Clowes, dessen verstörende Erzählungen mich schwer an David Lynch erinnern. Hier sind noch eingie aktuellere, so wie der ultrabegabte Jungspund Bastian Vivés, der Norweger Jason (der mit wenigen Worten unglaubliches erzählt), Christophe Blain, Lewis Trondheim oder Fabien Vehlmann.

All diese Künstler und Werke haben meine eigene Arbeit auf irgendeine Weise beeinflusst, mal mehr mal weniger, aber meist unterbewusst. Denn nie habe ich einem bestimmten Künstler bewusst nachgeeifert. Im Gegenteil, wenn ich gemerkt habe, dass meine Zeichnungen zu sehr nach diesem oder jenem Künstler aussehen, habe ich versucht mich davon zu befreien, gegenzusteuern und eigener zu werden. Und ich denke genau das gehört zu den Dingen, die man von großen Künstlern lernen kann: die Fähigkeit etwas Eigenes zu schaffen, etwas Originäres... sich zu entfernen vom bereits Dagewesenen. Ob ich das schaffe, müssen andere beurteilen.

**Du zeichnest Comics schon seit den 1990ern. Heute ist die Comicwelt übers Internet und vor allem Plattformen wie Instagram global vernetzt, der Comic hat selbst in Deutschland an Renommee und Standing gewonnen. Wie war das damals in den 1990ern, als du als Zeichner anfingst? Wie war es um die deutsche Comicszene bestellt? Und wie einfach oder schwierig war es, als Comiczeichner im eigenen Sprachraum und international auf sich aufmerksam zu machen?**

Im Gegensatz zu heute konnte man nennenswerte Kollegen an einer Hand abzählen. In den Neunzigern herrschte eine gewisse Aufbruchstimmung am deutschen Comicmarkt. Vor allem avantgardistische Künstler\*innen wie ATAK, Anke Feuchtenberger oder Martin tom Dieck gaben den Ton an. Ich liebte ihre Kunst, ihre Stilistik und das malerische Können. Jedes einzelne Panel hätte ich aufhängen wollen. Auch sie haben mich sicherlich beeinflusst. Bei besagten Künstler\*innen fehlten mir allerdings die Geschichten, wie ich es von einem erzählerischen Medium, wie dem Comic erwarte. Es wurden keine Spannungsbögen erzeugt, man konnte sich nicht in den Büchern verlieren, keine Empathie

für die Figuren empfinden wie in einem guten Roman. Die Comics dieser geschätzten Kolleg\*innen erschienen mir mehr wie die Aneinanderreihung von Gedanken zu einem bestimmten Thema, philosophische Betrachtungen oder bebilderte Gedichte – es war schlicht Kunst. Das Erzählen erlernte ich daher eher von den französischen, englischen und amerikanischen Comiczeichnern.

Wenig später drängte eine neue Generation von deutschen Comiczeichnern an die Oberfläche. Neben Reinhard Kleist, Isabel Kreitz und Ulf K. gehörte auch ich selbst dazu. Wir wollten Geschichten auf klassischere Weise erzählen. Ich fing an mich für Erzählstrukturen, Bildaufbau und die künstlerische Umsetzung zu interessieren. Gezeichnet hatte ich damals zwar schon eine ganze Weile, aber mir wurde schnell klar, dass das nicht automatisch bedeutet auch gute Geschichten in Bildern erzählen zu können. Es war eine neue Herausforderung, an der ich schon viele gute Zeichner scheitern sah. In mir existierte wohl der Drang eigene Geschichten verfassen zu müssen... was sollte es auch sonst für einen Grund geben, sich diese unglaubliche Arbeit aufzubürden. Es passiert, weil man es tun muss. Warum? Frag mich was Leichteres.

*„In mir existierte wohl der Drang eigene Geschichten verfassen zu müssen... was sollte es auch sonst für einen Grund geben sich, diese unglaubliche Arbeit aufzubürden.“*

Ich veröffentlichte zunächst Kurzgeschichten in Magazinen wie dem Münchner Comicstrich, Strapazin, Edition Panel, Kaisers sehr feine Comics oder deren Nachfolger Moga-Mobo. Short Stories waren eine gute Spielwiese, um sich auszuprobieren, zu wachsen und erste Resonanz zu bekommen. Nicht zu verachten war die Tatsache, dass man in der recht überschaubaren deutschen Comicszene auch Verlage auf sich aufmerksam machen konnte. Man war kein völlig unbeschriebenes Blatt mehr. Fünf der zuvor einzeln veröffentlichten Kurzgeschichten brachte 1999 der Hamburger Kleinverlag Zwerchfell unter dem Titel SCHLÄFENLAPPENPHANTASIEN heraus, der im Jahr 2000 sogleich für den Max und Moritz-Preis nominiert wurde. Beim berühmten Comic-Festival in Angoulême kam ich mit der belgischen Verlegerin Ria Schulpen von „Bries“ in Kontakt. Sie veröffentlichte mein erstes Büchlein in Englisch unter dem Titel BRAINSONGS.

Drei Jahre später hatte ich meine bisher einzige Veröffentlichung am amerikanischen Markt. Das hatte ich dem Umstand zu verdanken, dass ich zuvor eine so genannte Gallery-Page für Mike Mignolas Figur HELLBOY in der deutschen Edition bei Cross Cult anfertigen sollte. Diese bekam Herr Mignola zu Gesicht. Meine Zeichnung gefiel ihm so gut, dass er später seinen amerikanischen Verlag Dark Horse bat eine Gesichte für die Kurzgeschichtensammlung DARK HORSE BOOK OF HAUNTINGS

bei mir in Auftrag zu geben. Die Geschichte hieß FOREVER und handelt von einer Tätowierung, die sich verselbstständigt.

Mit meinem zweiten Comic FRASS wechselte ich zur Wuppertaler Edition 52, wo ich auf Ulf K. und Reinhard Kleist traf. Die Verbindungen des Verlegers Thomas Schützinger brachten mich nach Frankreich. FRASS wurde dort bei einem kleinen Verlag in einer noch kleineren Auflage veröffentlicht. Es gab auch hier kein Geld. Dennoch war es eine große Anerkennung, im Mutterland der Comics veröffentlicht worden zu sein. Das müsste 2000 oder 2001 gewesen sein. Auch mein nächster Titel, der ursprünglich auf drei Einzelalben angelegten Serie HECTOR UMBRA erschien 2003 noch bei der Edition 52 – zumindest der erste Teil. Der Gesamtband erschien erst 2009 bei Carlsen.

**Deine Arbeit als Comiczeichner thematisierst du auch in deinem neuen Buch VATERMILCH. Dein Protagonist Victor Himmelstoss ist wie du Comiczeichner und verzweifelt an dem Künstlerdasein zwischen Muse, Brotjobs und Familie. Manchmal zeichnest du Victor im Zwiegespräch mit einer vom ihm erfundenen Comicfigur, die wiederum mit dir selbst Ähnlichkeiten hat und ihm Saueres gibt: „So eine 500-seitige Graphic Novel schüttelt man nicht eben so aus dem Ärmel. Da muss man dran bleiben!“ Sind es die „Geburtschmerzen“ von VATERMILCH, die du hier schelmisch kommentierst?**

Ich beschreibe wohl eher die Geburtsschmerzen eines jeden Comics, mit dem ich schwanger ging. Ich wollte durch diesen immer wiederkehrenden Blick hinter die Kulissen auf Missstände der Branche, meine eigene Arbeitsweise und die Tatsache hinweisen, dass die Arbeit an meinen Geschichten stets allgegenwärtig – untrennbar mit meinem Leben verbunden ist. Ich bin tatsächlich besessen von meiner Arbeit. Das ist nicht immer einfach. Frag meine Familie.

Außerdem gab es mir Gelegenheit einen humorvollen Aspekt in das ernste Thema hineinzubringen. Die Figur des „fiktiven Ulrich“ setzt

sich für die Kunst ein. Er macht Druck und versucht seinen Autor Victor mit allen Mitteln von der Familie fernzuhalten, die in seinen Augen Victor von der Arbeit am Comic abhält. Er ist der böse Bruder von Pumuckl, der seine Interessen rücksichtslos verfolgt.

Zudem fügt es sich gut in das Vater-Sohn-Thema. Denn was ist eine selbst erfundene Bildergeschichte anderes als das eigene Kind, das in gedruckter Form auf die Welt kommt. Mit dem Unterschied, dass die Schwangerschaft Jahre dauert.

**VATERMILCH erzählt auf zwei Zeitebenen von zwei Vätern, Rufus Himmelstoss, der in den 1970ern in die Obdachlosigkeit abrutscht, und seinem Sohn Victor, der 2005 mit seiner eigenen Rolle als oft abwesender Vater hadert. Die Erzählung basiert auf deinem eigenen Leben. Kannst du uns etwas zu den Hintergründen und der Entstehung des Buchs erzählen? Warum wolltest du die Geschichte erzählen?**

Nachdem mein Vater 2010 gestorben war, schrieb ich zunächst wie ferngesteuert meine Gedanken in ein Skizzenbuch. Alles Erdenkliche, was mir zu ihm und meinen eigenen Gefühlen einfiel. Rein assoziatives Schreiben, ohne den Hintergedanken, ein Buch darüber zu schreiben. Es half mir einfach mit dem Tod meines Vaters, den ich jahrzehntlang fast nicht gesehen hatte, umzugehen.



Erst 2011, 2012 fasste ich dann den Entschluss, eine Graphic Novel zu dem Thema zu verfassen. Der Ansatz erschien mir interessant und Leute mit denen ich darüber sprach, pflichteten mir bei. Allerdings wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht, wo es lang gehen sollte. Ich stand komplett am Anfang.

Im Schreibprozess dachte ich lange, das Schicksal meines Vaters ginge mich nichts an. Ich betrachtete es von außen wie ein Schriftsteller, der eine fiktive Figur modelliert. Mein Vater spielte schließlich schon lange keine Rolle mehr in meinem Leben. Er hatte sich nie für mich interessiert und so lebte ich irgendwann mein eigenes Leben.

Doch je länger ich mich mit dem Thema auseinandersetzte, desto näher schien mir die ganze Sache zu gehen. Nicht zuletzt, weil ich seit dem Jahr 2001 selbst Vater bin. Mittlerweile ist mir klar, dass mir VATERMILCH vermutlich half, die Probleme, die ich in meiner Kindheit, aufgrund der fehlenden männlichen Bezugsperson hatte, aufzuarbeiten, noch einmal zu reflektieren und zumindest teilweise zu verstehen.

**Im Nachwort schreibst du, dass du für die Figur von Rufus die großen Lücken in dem Lebenslauf von deinem Vater mit „Erdichtetem verfügt“ hast. Wie gingst du dabei vor, das unbekannte Leben deines Vaters zu imaginieren? Und hat diese belletristische Auseinandersetzung mit dem Leben von deinem Vater deine Sicht auf ihn verändert?**

Ich denke ja. Ich hörte zeitlebens nur schlechtes über meinen Vater, meistens von meiner Mutter. So gab ich der Figur des Rufus Himmelstoss Gelegenheit, die Schuld meines realen Vaters wieder gut zu machen. Ich machte aus ihm einen besseren Menschen, als er es jemals in Wirklichkeit war. Das ist nüchtern betrachtet nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass eine Figur im Laufe einer Geschichte eine Entwicklung durchlaufen, sich verändern sollte.

Für mich stand also fest: Ich wollte eine fiktive Geschichte schreiben, die sich zwar das Leben meines Vaters und mein eigenes zum Vorbild nimmt, aber sich nicht eins zu eins daran hält. Ich wollte einen gebührenden Abstand zur eigenen Existenz, auch um mich selbst zu schützen. Und doch kann es einem passieren, dass man so auf eine noch viel tiefere Wahrheit stößt.

Da ich so gut wie nichts über meinen Vater wusste, er war früh aus meinem Leben verschwunden und nicht mehr aufgetaucht, hangelte ich mich an den wenigen biografischen Fakten und vielen Gerüchten – Alkoholismus, Obdachlosigkeit und Krankheit

– entlang und ließ mir etwas einfallen. Angefangen mit dem dramatischen Kernereignis, dem Unfall. Dieser ist frei erfunden und erhöht Rufus' Schuld. Von dem Unfall ausgehend beginnt Rufus Himmelsstoss' Odyssee und meine eigene als Schreiber.

**Deine Familie stammt aus Karlsruhe, aber du hast deine Erzählung in deiner Wahlheimat München angesiedelt. Rufus ist hier in den 1970ern ein Aufschneider, der zur Hochphase der Schwabinger Schickeria als Vertreter München und das Umland bereist. Warum wolltest du deine Geschichte in München spielen lassen? Welchen historischen Reiz hat die Stadt in den 1970ern?**

Zunächst einmal hat das einen ganz simplen Grund. Ich lasse meine Geschichten immer gerne in der Stadt spielen, in der ich wohne. Ich bin der Meinung, man sollte den Ort kennen, den man beschreibt und zeichnet.

Ich wurde zwar in Karlsruhe geboren, lebe aber seit ich denken kann in München und Umgebung. München ist meine Heimatstadt. Im Alter von drei Jahren zogen meine Eltern mit mir nach Germering, einem tristen Vorort von München. Das siebenstöckige Haus, in dem wir gewohnt haben kommt tatsächlich auch in VATERMILCH vor.

Zudem bot es sich aus einem weiteren Grund an. In den 1970ern war in München eine Menge los: die Disko-Bewegung mit Giorgio Moroder und Donna Summer, die Schickeria und die internationale Prominenz wie Freddie Mercury, die ihren Glamour damals in München verströmte.

**Am Ende des ersten Bands von VATERMILCH sieht man Rufus bereits einen ersten geistigen Aussetzer haben. Ein erstes Anzeichen des Korsakow-Syndroms, an dem auch dein Vater litt. Wie hast du zu dem Thema recherchiert?**

Nicht erst am Ende, auch schon in der Mitte des ersten Buches hat Rufus einen Aussetzer, als er sich nämlich an einem ungewöhnlichen Ort mit seinem geliebten Dienstwagen wiederfindet und keine Ahnung hat, wie er dort hingekommen ist.

Zu psychischen Krankheiten habe ich ein spezielles Verhältnis, da ich selbst mit 23 Jahren einen mehrere Wochen andauernden Aussetzer hatte. Das war sehr beängstigend und hat sich nachhaltig in mein Gedächtnis gebrannt. Wer meine bisherigen Werke kennt, weiß, dass mich diese Themen schon immer umgetrieben haben.

Das war auch der Grund, warum ich schon früh

Bücher des Neuropsychologen Oliver Sacks las, der auf unterhaltsame Weise Fallbeispiele seiner Patienten zu kürzeren Geschichten umschrieb. Eines dieser Fallbeispiele handelte von einem Korsakow-Patienten. Das fiel mir wieder ein, als ich nach dem Tod meines Vaters von seiner Krankheit erfuhr. Also las ich die Geschichte von Dr. Sachs erneut. Weiteres recherchierte ich im guten alten Internet.

**Neben dem Thema Vaterschaft ist ein weiterer wichtiger Aspekt deiner Erzählung das Leben auf der Straße. Wie hast du dazu recherchiert? Worauf muss man als Außenstehender achten, wenn man im fiktionalen Kontext über Obdachlosigkeit erzählt?**

Da ich von meinem Vater wusste, dass er zeitweise ohne festen Wohnsitz war, sah ich Obdachlose immer schon mit anderen Augen. Immer wenn ich eine/n am Straßenrand sitzen sah, dachte ich daran, wie schnell es einen selber erwischen könnte. Vor allem als freiberuflicher Illustrator und Comi-zeichner, der nie sicher sein kann in einem, zwei oder drei Monaten noch Jobs zu haben.

Als die Geschichte zu VATERMILCH bereits zum großen Teil als Manuskript existierte, las ich in

der Süddeutschen Zeitung von einem Münchner Künstlerduo, das öffentlich dazu aufrief, an einer Kunstaktion teilzunehmen. Ziel der Aktion war es, drei Tage auf der Straße zu leben - ohne Handy, Geldbeutel und Hausschlüssel.

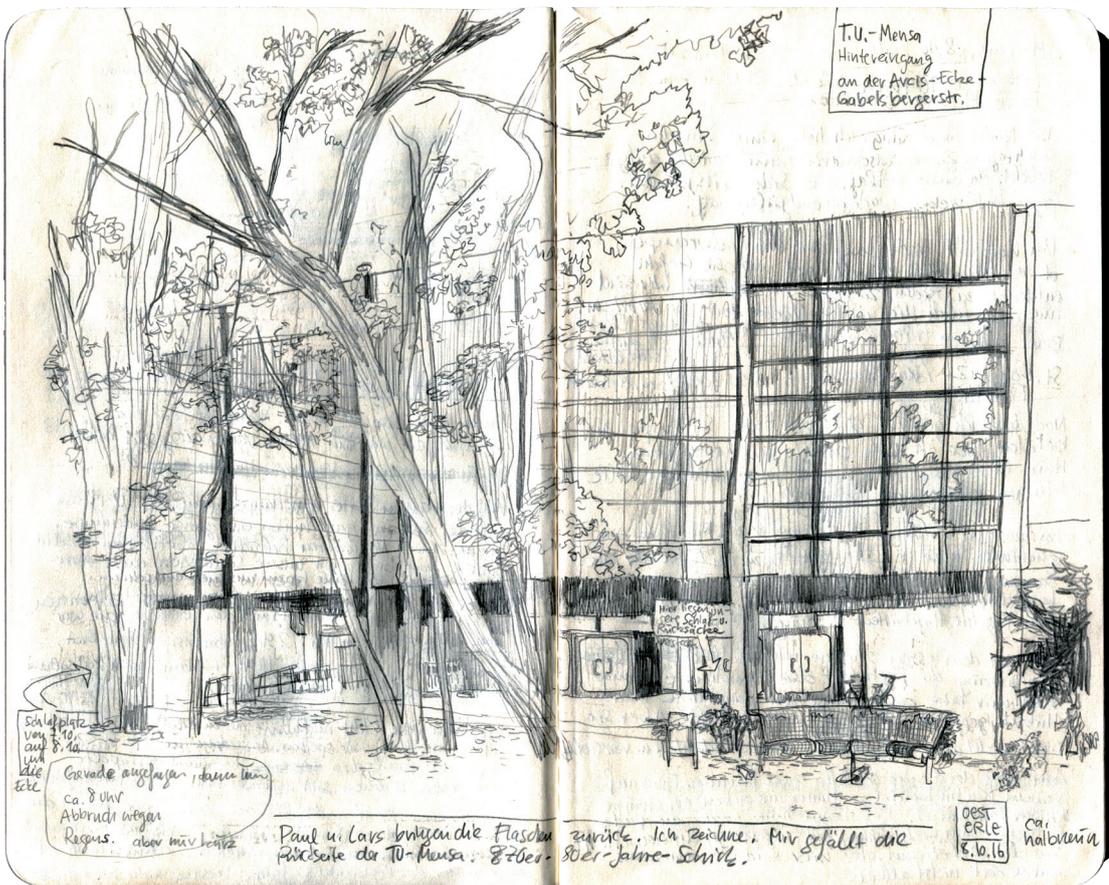
Ich meldete mich sofort, aus zweierlei Gründen: Wegen der Geschichte meines Vaters und wegen VATERMILCH. Trotz des öffentlichen Aufrufs war ich der Einzige, der, neben den beiden Künstlern, an dieser Aktion teilnahm. Diese drei nasskalten Tage Anfang Oktober 2016 werde ich nie vergessen. Sie bescherten mir einen tiefen Einblick, in das, was es bedeutet am Rande der Gesellschaft zu leben. Es zeigte mir auf, wie glücklich man sich schätzen kann, eine Tür zu haben, die man schließen kann.

Davor nahm ich an einer Führung der Münchner Straßenzeitung BISS teil, während der ich den Leiter der Führung intensiv interviewte. Er verriet mir interessantes über den Alltag, Beweggründe und Denkmuster Obdachloser.

Nach der Aktion nahm ich mein Manuskript erneut zur Hand. Ich musste die Geschichte zwar nicht umschreiben, aber bei einigen Szenen waren Bilder zu korrigieren, die zu dieser Zeit glücklicher-

weise nur als grobe Skizzen existierten. Diese drei kalten Tage hatten mir gezeigt, wie sich Armut anfühlen und riechen kann, wie eng es in den Suppenküchen der Stadt ist und wie unmenschlich und hart die Einsamkeit dort ist. Das hat mir sicherlich geholfen VATERMILCH noch authentischer zu erzählen.

**Wie nimmst du den Umgang mit dem Thema Obdachlosigkeit in Deutschland, zumal in Corona-Zeiten wahr? Was kann der Staat, was können wir tun, um Menschen auf der Straße besser zu schützen und ihnen zu helfen?**



Original-Skizze von Uli Oesterle, die während seiner drei Tage auf der Straße Oktober 2016 entstand.

Im Hinblick auf Corona muss ich an unsere Besuche in der Suppenküche während dieser drei Tage auf der Straße denken. Dort ging es extrem eng zu, an Abstand ist an diesen Orten unter normalen Umständen nicht zu denken. Vermutlich werden aber die Betreiber solcher Suppenküchen Maßnahmen ergriffen haben. Die Schlangen davor dürften endlos sein.

Obdachlosen dürfte es grundsätzlich schwer fallen, sich an den Corona-Maßnahmenkatalog zu halten. Alleine schon sich die Hände gründlich mit Seife und warmem Wasser zu waschen, ist für diese Menschen unmöglich. Es wäre also sicherlich gut, mehr öffentliche Möglichkeiten zu schaffen, wo man sich waschen oder duschen kann und für ausreichend Seife zu sorgen. Davon gibt es viel zu wenig. Und das nicht nur zu Corona-Zeiten.

Vor Ausbruch des Virus verhielt es sich folgendermaßen: „Normale“ Bürger nehmen die Obdachlosen am Straßenrand oft nicht wahr, die meisten sehen weg. Vielleicht auch, weil sie denken, die Betroffenen könnten sich durch ihre Blicke gestört fühlen oder weil sie das Elend nicht sehen wollen. In München geht es den Wohnungslosen im Verhältnis zu anderen großen Städten noch sehr gut. In Berlin und Hamburg steht es viel schlimmer. Die Obdachlosenzahlen sind dort wesentlich höher und das Elend der Betroffenen ist schlimmer. Es gibt in den meisten größeren Städten Straßenzeitungen, die auf die Not dieser Menschen aufmerksam machen. Diese Straßenzeitungen durch Spenden zu unterstützen, ist sicher eine gute Sache. Für gewöhnlich leiten die die Hilfe auch weiter oder setzen das erhaltene Geld direkt ein.

Ich glaube, den Betroffenen hilft es, wenn man mit ihnen kommuniziert, ein paar freundliche Worte - mal nachfragen, sich für seine/ ihre Probleme interessieren. Es sind auch Menschen, sie haben die selben Bedürfnisse. So fühlen sie sich vielleicht nicht mehr ganz so ausgestoßen. Natürlich kommt es auf den individuellen Zustand des Betroffenen an. So ist ein Mensch mit starken psychischen Störungen – wie es sie leider häufiger unter Obdachlosen gibt – nicht unbedingt in Stimmung

für einen Plausch. Doch nicht jeder ist psychisch krank und durch das Sprechen mit Betroffenen erfährt man vielleicht, was ihnen hilft. Sei es durch ein Sandwich, das man schnell beim Bäcker nebenan besorgt oder einen Kaffee. Ich habe mitbekommen, dass sich Obdachlose z. B. über eine Thermoskanne freuen.

**VATERMILCH entsteht in der engen Zusammenarbeit mit dem Lektor Michael Groenewald, der auch die Werke vieler anderer einflussreicher Comickünstler wie Reinhard Kleist und Mawil betreut hat. Kannst du uns etwas ausführen, wie die Zusammenarbeit zwischen Comiklektor und Comickünstler aussieht?**

Micha Groenewald und ich kennen uns schon sehr lange. Seit Anfang der Neunziger Jahre, als er noch das Siegener Comicmagazin Si-Kartuun herausgab.



Micha arbeitet sehr akribisch und steigt bereits von Anfang an in die Geschichte ein. Manch ein Künstlerkollege mag das vielleicht nicht. Ich hingegen bin sehr froh darüber. Obwohl ich auch lernen musste, dass ich gegen seine Änderungswünsche durchaus auch Einspruch erheben kann.

Schon das Manuskript liest Micha sehr genau, deckt Fehler und Widersprüche auf, macht Vorschläge zur Verbesserung von Formulierungen oder Bildfolgen oder recherchiert Behauptungen des Künstlers. Das ist gut für den Künstler, weil es etwaige Unsicherheiten bezüglich der Geschichte von Anfang an beseitigt oder aufdeckt. Manchmal kann das auch anstrengend sein. Nötigenfalls muss der Künstler eben noch mal ran und sich an gewissen Stellen etwas neues einfallen lassen. Michas Beteiligung an dem Buch macht es unweigerlich besser.

Micha Groenewald ist ein Perfektionist, so wie ich selbst. Er beschäftigt sich so lange und so genau mit dem jeweiligen Buch, so lange es eben dauert und nicht etwa so lange, wie das Geld reicht, das ihm für seine Arbeit bezahlt wurde. Glück für mich. Er ist bis zum Schluss involviert, bis das Werk in Druck geht. Das geht weit über das hinaus, was Comic-Lektoren für gewöhnlich machen.

Die Tatsache, dass Micha schon dreimal nach München gereist ist, um mit mir über VATERMILCH zu sprechen, spricht Bände. Die Zusammenarbeit mit ihm hat mich viel gelehrt.

**Zum Schluss - könntest du uns verraten, ohne viel zu spoilern natürlich, wie es mit VATERMILCH weitergehen wird? Für wann ist der zweite Teil geplant? Und worum wird es in den kommenden drei Bänden noch gehen?**

Durch die Pandemie sind alle Termine und persönlichen Dinge irgendwie verschoben. Außerdem habe ich mit Carlsen noch kein klares Erscheinungsdatum für Band 2 besprochen. Eigentlich hätte ich es gut gefunden genau ein Jahr später, also Ende Mai 2021, mit Band 2 auf den Markt zu kommen, aber ehrlich gesagt ist das wenig realistisch. Ich will es aber in jedem Fall schaffen 2021 zu erscheinen – vielleicht im Herbst oder Winter. In jedem Fall muss ich versuchen, das Tempo anzuziehen.

Wie geht es weiter? Tja, hier muss ich nun manches im Nebel belassen. Am Ende von Band 1 ist Rufus ja bereits obdachlos. Diese Phase seines Lebens hält in Band 2 noch an. Er trifft auf der Straße auf neue Bedrohungen, findet aber auch Freunde. Zum Beispiel den ebenfalls obdachlosen, aber durchwegs positiven Börni, der für Rufus zu einer Art Mentor wird. Dieser hilft dem bislang recht arroganten und rücksichtslosen Rufus den richtigen

Weg einzuschlagen und aus seiner aussichtslosen Lage gestärkt hervorzugehen.

Während Rufus' Sohn Victor dreißig Jahre später eine Bergtour mit seinem eigenen Sohn unternimmt, um einem geliebten Menschen zu gedenken und in den Südtiroler Dolomiten einiges über sich selbst lernt, versucht Rufus dreißig Jahre zuvor gerade zu biegen, was er verbrochen hat. Zu diesem Zweck schmiedet er einen haarsträubenden Plan, der sich auf die Zukunft der Menschen, die unter seiner Rücksichtslosigkeit zu leiden hatten, positiv auswirken soll. Mit der Hilfe eines weiteren neuen Freundes beginnt er diesen Plan in Band 3 umzusetzen. Außerdem findet der ehemalige Schürzenjäger Rufus Himmelstoss seine erste wahre Liebe. Dass die nicht immer einfach ist, muss Rufus schmerzlich erkennen.

Doch gewisse Personen sind Rufus auf den Fersen und wollen ihn für seine vergangenen Sünden bestrafen. Auch sein eigener Körper richtet sich immer mehr gegen ihn und droht sein engagiertes Vorhaben und die aufkeimende Romanze zu vereiteln.

So. Mehr wird nicht verraten.

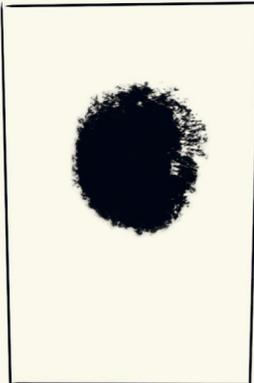
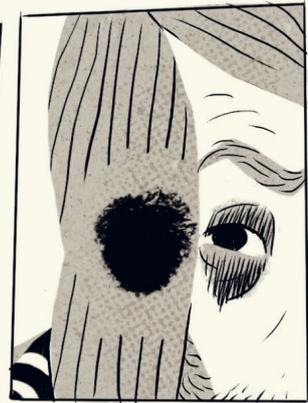
**Vielen Dank für das ausführliche Gespräch!**







Reib Reib Reib



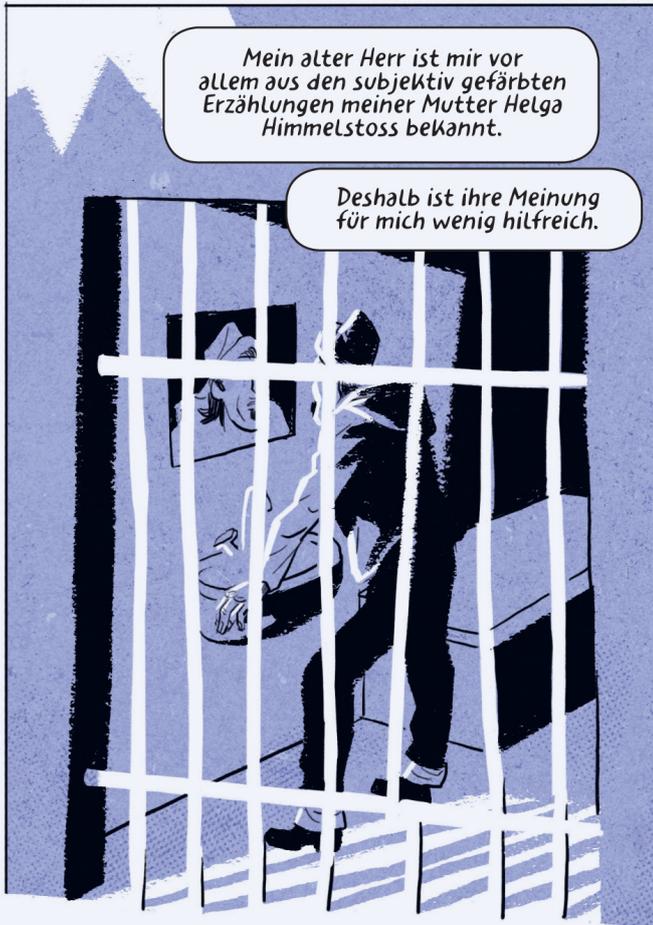
H... H... H... H...  
H... H... H...



NEIN!!!

Nein, nein, nein...





Mein alter Herr ist mir vor allem aus den subjektiv gefärbten Erzählungen meiner Mutter Helga Himmelstoss bekannt.

Deshalb ist ihre Meinung für mich wenig hilfreich.



Rufus Himmelstoss bleibt also auf ewig ein Rätsel für mich.

Wer war der Typ?

Wer bin ich? Sind wir uns irgendwie ähnlich?



Fragen, die mir von jeher durch den Kopf tigern, wie weiland Shirkan auf der Suche nach Mogli.



Ich hätte keinen Vater, kein männliches Vorbild.

Denn er war nicht da.



Ich hätte andere Idole.



Echte Männer, Helden.



Ich bin viele.



Ich bestehe aus Versatzstücken anderer, die kein Psychologe der Welt jemals wieder zu einer geistig gesunden Person zusammensetzen könnte.



Wie könnte ich also meinem Sohn ein Vorbild sein?

Ich war neun, als meine Mutter einen Mann mit nach Hause brachte, den sie bald darauf geheiratet hat. Für sie schien er der Richtige zu sein, aber ich wurde nicht warm mit ihm.

Mein nagelheuer Stiefvater war nämlich nicht Clint Eastwood oder Wolverine.

Er war echt.

Ein echter Waschlappen, in meiner Welt.

Er kam zu spät. Leider. Ihn nahm ich mir nie zum Vorbild.

Ich war so ein Arschloch. Der arme Kerl hatte nie eine Chance. Ich ließ ihn einfach nicht an mich ran.

SMF

Jetzt hör schon auf zu flennen, du Mädchen!

Morgen mache ich mit ihm und Franzl und Bela eine Tour.

Hier, Alter.

Das hilft immer.

ZUP

SNIIF

München – Schwabing, das legendäre  
Yellow Submarine, 1975



Kung Fu Fighting

EVERYBODY

GYM

those cats were fast as lightning

those cats were fast as lightning

**Pressekontakt:**

Claudia Jerusalem-Groenewald  
**Carlsen Verlag GmbH**  
Völckerstraße 14-20  
D- 22765 Hamburg  
Claudia.Jerusalem-Groenewald@carlsen.de  
Tel: + 49 (0)40 39 804 563

[WWW.CARLSENCOMICS.DE](http://WWW.CARLSENCOMICS.DE)

**CARLSEN**